

Der Zentral-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 27, Magazinstr. 6/7 II
Königsplatz 1006, 1078 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegraphische Adresse: Textilpragis Berlin

Verzinkt seid Ihr nichts — Vereinigt alles!

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehmus, Berlin D 27,
Magazinstr. 6/7 II (Postfachkonto 5886), zu richten. — Bezug
nur durch die Post. Grundpreis monatlich 2 Mk. mal Schlüsselzahl.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Inhalt: An unsere Mitglieder! — Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft! — Gewerkschaften und kommunistische Zerstörungsarbeit. — Starteabdiktatur. — Kollege Wagener aus der Redaktion des „Textilarbeiters“ ausgeschieden.

An unsere Mitglieder!

Nach längerer Pause erscheint heute wieder ein „Textilarbeiter“. Das Programm, das der Vorstand in Nr. 33/36 des „Textilarbeiters“ veröffentlichte, konnte nicht durchgeführt werden. Die Verhältnisse waren in diesem Falle stärker als er gute Wille des Vorstandes. Die Steigerung der Preise für Druck und Papier wurde so unerträglich hoch, daß die Ausführung des Beschlusses, „alle 14 Tage den Textilarbeiter“ zweiseitig erscheinen zu lassen, völlig unmöglich wurde.

Heute kann gesagt werden: Der Verband befindet sich wieder auf dem Wege zum Aufstieg! Die Wirtschaftslage in der Textilindustrie zeigt einige Ansätze zur Besserung. Der furchtbare Druck, der infolge der Inflation seit Jahresfrist auf der gesamten Arbeiterklasse lastete, infolge der Stabilisierung der Marktwirtschaften. Die Regierung muß jetzt alles tun, um den einseitigsten Gesundungsprozeß zu Ende zu führen.

Unter dieser Voraussetzung wird der Vorstand nächstes Jahr in der Lage sein, wieder regelmäßig eine Zeitung, wenn auch vorläufig nur 14-tägig erscheinen zu lassen.

Die vorliegende Nummer erscheint in einer Auflage von 60 000 Exemplaren. Die Ortsverwaltungen erhalten also nur einen Teil ihres Bedarfs. In erster Linie ist diese Nummer in die Vertrauensleute auszugeben. Die übrigen Exemplare sind entsprechend auf die Betriebe zu erteilen. Für diesmal gilt:

Lesen und weitergeben!

Der Vorstandsvorsitzende

Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft!

Der Todtränke nahm sein Bett und ging gesund nach Hause. Denn er Nazarener hatte es ihm so geheissen. Kühl und sachlich diese Darstellung des Bibelwunders. Und vernünftig dazu.

An Gebrechen und Gebrechen fehlt es unserer Zeit, unserem Lande, unserer Arbeiterbewegung wahrlich nicht. Wir brauchen auch nicht mit Laternen in der Nacht unseres Mißvergnügens nach dem Licht zu suchen. Solche Messias schreiben in mannigfacher Gestalt an allen Straßenecken ihre Zauberformeln aus. Aber das Wunder bleibt aus, und dem Todtränke wird immer kläger zuzumute.

In rasendem Wirbel jagen die Ereignisse. Vulkanisch ist der Ton, auf dem in Deutschland die proletarischen Kadres operieren und re Kampfe führen müssen. Dunkel dazu das Gesichtsfeld, jeder athmasphäre gebremst von der unumstößlichen Gewißheit, daß die Tage der Wunder nicht mehr blühen, sondern jeder Schritt nach vornwärts erst getan werden kann nach hartem, methodischem, um Umst und Verstand geleitetem Ringen. Etern und allen Redefloskeln ostend hundert Widerstände, die in Zeiten der stagnierenden evolutionären Bewegung die Rückwärtserei den deutschen Arbeitern die Marschstraße gestellt hat.

Vor einem halben Jahrzehnt war mit der Sprengung des alten utschen Staatssystems alles in Bewegung geraten. Die starke ufste traditioneller politischer Außerlichkeiten geschmolz im Feuer der aus Verzweiflung geborenen Revolution. Was sich neu formen wollte, war unbestimmt und in seiner Gestaltung von geringen äußeren Anstößen abhängig. Wer ein Schatz Männer mit heißem Willen sich zu sammeln vermochte, konnte mit Aussicht auf folg nach der Regierungsgewalt greifen. „Es ist eine Lust zu en,“ sagten Phantasten, Putschisten und Geschäftsmacher.

Diese Zeit ist da hin. Die politische Oberfläche in Deutschland ist der starrer geworden (der kapitalistische Unterbau war nie ernst erschüttert). Die gegenseitigen Machtverhältnisse liegen wieder erschütterlich und klar abgezeichnet. Die kapitalistische Klasse hat ihre che nicht aufgegeben; jeder Stoß der Arbeiterbewegung prallt den wohlorganisierten Widerstand der alten Gewalten. Mit zerten Aktionen und romantischen Husarenstreifen wirklichen Kinorevolutionäre ist der Gang der deutschen Geschichte te weniger dem je zugunsten der sozialistischen Bewegung zu nfließen. Gesammelte Klassenkraft des Proletariats ß wieder mit der geschlossenen Macht des Kapitalismus um jeden Abtritt Boden kämpfen.

In diesem Ringen wechseln die Bilder und Situationen in fliegen-Eile. Immer aber tritt klar das eine hervor: Es gibt keine rständigung, noch viel weniger eine Ausöhnung zwischen den men und den Drogen, zwischen Kapital und Arbeit. Wohl aber es Situationen, wo die Arbeiterorganisationen zunächst nicht ter vorwärts können und sich einem überlegenen Gegner gegen- darauf beschränken müssen, sei es durch Anwendung aller ver- baren Kräfte, sei es durch Vereinbarungen (Kompromisse), sich auf in einmal erreichten strategischen Punkt festzusetzen. In Selten häufiger Entwidlung der Arbeiterbewegung wird ein solches wromisch notwendigerweise häufig das Mittel sein von bereits ungenen Positionen möglichst viel zu behaupten. Bis ein Um- nung der Lage das Trommelzeichen zu neuem Vormarsch gibt.

Die Stagnation in der Arbeiterbewegung ist keine ausschließlich che Erscheinung, sie hat die Arbeiterklasse international geseht. Sie ist also nicht zurückzuführen auf personelle Dinge, ern hat sachliche Ursachen. Diese Stagnation ist nicht zuletzt eine r Frucht des Krieges. Eine bittere Frucht, die den Ar- rn der besiegten wie der siegreichen Völker gereicht wurde. In Siegerstaaten hat der Kapitalismus genau wie in Deutsch- aus dem Blute der geschlachteten eigenen Volksgenossen blin- es Gold gemünzt und in seinen Trefors verwahrt. Seine ruelle Macht wuchs. Die Regierungen der Siegerstaaten holten von den Weichenfeldern der Schlachten größere Popularität und ssende Macht. Am trügerischen bergalischen Feuer der eskende märkte sich die öffentliche Meinung. Erträchte sich das jersum. Einer im Kriege siegreich gebliebenen Regierung gegen- können revolutionäre Tendenzen nur mit sehr geringen ichten auf Erfolg sich geltend machen. Daher die Ohnmacht der

Arbeiterbewegung in Frankreich, ihre furchtbare Schwäche in Italien. In beiden Ländern haben hirnlose kommunistische „Aktions“-Wüteriche durch Spaltung der Gewerkschaften und sozialistischen Parteien den Zusammenbruch der Arbeiterbewegung nach Kräften gefördert.

In den besiegten Ländern ist die Arbeiterbewegung zwar vorübergehend zu Kräften und Erfolgen gekommen, hat diese Kräfte und Erfolge aber in der Folge zu erheblichen Teilen durch die Kriegswirklungen wieder einbüßen müssen. Am drastischsten zeigt dies Deutschland. Weil Deutschland innerhalb der Westmächte der Träger des Krieges war, fiel auf dieses Land am zermalmendsten die Wucht der Kriegesfolgen. Diese Folgen auf die werktätigen Massen abzuladen, war stets der Wille der kapitalistischen Schichten. Diese furchtbare Gefahr konnte von dem deutschen Proletariat nur dann abgewendet werden, wenn es gelang, die revolutionäre Erhebung jener Novembertage zu einem vollen Sieg der sozialistischen Idee zu gestalten. Das ist nicht gelungen.

Warum kam die revolutionäre Bewegung in Deutschland zum Stoden und zur Rückbewegung?

Wie sahen die Menschen aus, die damals jauchzend, nach neuem, schönerem, besserem Leben lechzend, die roten Fahnen durch die Straßen trugen? Da gruppierte sich um einen Kern tapferer, treuer, opferbereiter, unter hundert Verfolgungen tausendmal bewährter Sozialisten und Gewerkschaftler eine gewaltige Masse politisch und gewerkschaftlich indifferenter Menschen. Das Gewaltregime des wilhelminischen Militärstaates hatte sie in Not und Blut und Schande fast ertränkt. Sie schrien nach dem Ende des Krieges, den sie vorher jubelnd begrüßt hatten. Sie schrien nach einem Ende des Sammers, der sie mit knochiger Faust im vierten Jahre würgte. Sie erinnerten sich, früher einmal etwas von einer neuen Gesellschaftsordnung gehört zu haben, die den Menschen frei, zum Besizer und Nutznießer der wirtschaftlichen Produktionsmittel machen sollte. Sie erinnerten sich des Sozialismus, den sie zwar nicht verstanden, ihn veracht und bekämpft hatten, der ihnen aber Frieden, Freiheit, Brot versprach. Frieden, Freiheit, Brot — ja, das wollten sie haben. Der Sozialismus konnte nur werden durch eine Revolution gegen das alte Staatssystem, das alles Leid über sie gebracht. Also waren sie „Revolutionäre“ — in der festen Meinung, auf diese Weise in acht Tagen den Eingang in den sonnigen, frucht- und freudreichen Garten des Sozialismus zu finden.

Dann waren Massen, die spekulativen Erwägungen anderer Art folgten. Die Arbeiter hatten politisch die Macht, Sozialismus war Trumpf, des Staates Zügel in der Hand der Sozialisten. Der Strom der staatlichen und städtischen Beamten suchte sich ein neues politisches Bett. Er strebte zur Sozialdemokratie. Ein Bruchteil dieser Hunderttausenden wohl aus einer bisher notgedrungen vorborgern gehaltenen Gesinnung, der größte Teil aber folgte nur der eiten erbärmlichen Knechtsparole: „Was Brot ich esse, des Lied ich singe.“

Dieser Haufen war unter den Fahnen der proletarischen Revolution nur dann zu halten, wenn die Revolution den neugeborenen Mitkämpfern sofort die süßesten, reifsten Früchte eines sozialistischen Staatswesens hätte in den Schoß werfen können. Das war unmöglich. Fürnten sich doch außen und innen himmeltragende Hindernisse auf. Deutschland war durch die verbererische und idiotische Politik seiner früheren Machthaber isoliert. Berge des Hasses starrten ringsum. Das Mißtrauen der Welt loderte auch dem revolutionären Deutschland gegenüber. Das Auge sah kaum eine Brücke, auf die der Fuß der Verständigung mit Frankreich hätte treten können. Friedensvertrag und Reparationsleistungen waren mit zermalmender Schwere auf dem deutschen Lande. Was alle Sozialisten von Anfang an mußten, trat ein: in einem langen schweren Leidensweg unter Opfern und Entbehrungen vielerlei Art mußte an den Wiederaufbau Deutschlands gegangen werden.

Das war durchaus nicht nach dem Geschmack der Neuzozialisten und Moderationäre. Sie witterten „Verrat“, weil ihnen die Revolution die vom Krieg hinterlassene Wüste nicht sofort in ein lauchendes Sonnenland umgezaubert hatte. Sie begehrten auf. Sie stießen sich in Extreme nach links und rechts. Sie stießen nach rechts zu den blutbespritzten „nationalen“ Verbrechern, die im Busche die Weiberherd ihrer Stunde erwarteten. Sie stießen nach links und wurden „Kommunisten“.

Der Abmarsch der enttäuschten Indifferenten und Spießer nach rechts hätte der Sache der deutschen Arbeiterbewegung nicht den Schaden zugefügt, wie das Sektormale der Revolutionspleßer zum „Kommunismus“. Der Kampf der Gegenrevolution gegen die sozialistische Bewegung Deutschlands wäre leicht zu extrahieren gewesen, wenn er nicht Unterstützung gefunden hätte durch die Art, mit der die Kommunisten am „Weitertreiben“ der Revolution gearbeitet haben. Die Führung der Kommunisten hat nie den Mut oder den Willen gehabt, ihrem Anhang die Grenzen des Möglichen zu zeigen. Sie hat stets nur von den Instinkten ihres Anhangs politisch gelebt, hat unklare, unwissende Massen gegen die Sozialdemokratie geführt, hat den Hunger und die begriffliche Anzuefriebtheit der Indifferenten einbezogen in ihre Kampfhandlungen gegen die großen politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen. Wenige Wochen, nachdem zum ersten Male rote Fahnen frei durch deutsche Straßen getragen wurden, inaterten die Maschinengewehre, donnerten Geschütze in brudermörderischen Schlachten zwischen den deutschen Arbeitern. Das reaktionäre Geschmeiß im Busch trannt freudvoll ein Glas auf die deutschen Kommunisten und schnalzte sich den Helm feste r.

Seitdem rinnt die deutsche Arbeiterklasse in Verteidigungsstellung, hat sie ihren Vormarsch einstellen müssen. Je mehr die Sozialisten und freien Gewerkschaftler ihre Kräfte zur Abwehr der Angriffe von links verzeiteln mußten, um so schwieriger wurde dieser Kampf um die Verteidigung bereits bezogener Positionen. Die ganze Macht im Staat auszuüben war jetzt weniger als je möglich. Der Kampf unter den Arbeitern schwächte die Werbekraft unserer Bewegung, stieß die Jugend von uns ab und trieb sie den Nationalisten in die weit geöffneten Arme, ließ keine Zeit mehr zu umfassender Bildungsarbeit, die nach den Jahren militärischen Stumpfsinns und trügerischer Roheit gelnach notwendig war, und trieb allen antisozialistischen Bewegungen nach der Hasen in die Küche. Die Sozialdemokratie mußte sich auch nach der Vereinigung ihrer beiden großen Körper — SPD und USPD — immer häufiger dazu bequemen, sich mit bürgerlichen Mittelparteien in die Regierung zu teilen, was gleichbedeutend war mit der vorläufigen Aufgabe letzter sozialistischer Ziele. Sie mußte es tun, um in diesen Zeiten der Krise in der Arbeiterbewegung katastrophale Niederbrüche und vollen Triumph der gewalttätigsten Reaktion — siehe Mussolini in Italien,orthy in Ungarn, Rahr in Bayern — zu verhüten. Die Gewerkschaften konnten in dieser so veränderten Situation nicht mehr all das erzwingen oder verhindern, was bei einer geschlossenen Phalang der Massen möglich gewesen wäre.

Darum werden Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften heute beschimpft und verächtigt, werden sie verantwortlich gemacht für

Erscheinungen und Zustände, an denen gerade jene Leute Schuld tragen, die sich als Ankläger in die Brust werfen.

Das Weihnachtsfest 1923 hört mehr als jedes frühere Sturmglöckchen statt Friedensgeläut. Wir stehen in Deutschland wirtschaftlich und staatspolitisch am tiefsten Abgrund, der auf der schluchtenreichen Bahn der letzten zehn Jahre jemals vor uns klopfte. Da jede sozialistische und gewerkschaftliche Sanierungsarbeit in Deutschland am kapitalistischen Egoismus und an außenpolitischer nullifizierender Beschränkung scheiterte, sanken wir im Sumpfe des alten Glends immer tiefer. Der Wille des offiziellen Frankreichs, Deutschland zu sezieren, damit es auch für später keine Gefahr mehr für Frankreich werde, wirkt zusammen mit den „nationalen“ schwarzweißen Hasardspielern, die mit Flintenpußen und Kugelgießen vermeinen, eine Vereinigung der weltpolitischen Atmosphäre zu Deutschlands Gunsten vorbereiten zu können. Bei diesem traurigen Spiel ist vor allem die deutsche Arbeiterklasse fast zugrunde gegangen. Die deutsche Währung ist für das Ausland tot, die deutschen Finanzen sind ein Bild des Grauens, die deutsche Wirtschaft wird von der ansehlichsten Krise geschüttelt, die je ein Land heimgesucht hat. Das dieche Gespenst der Arbeitslosigkeit quillt jedem deutschen Proletar in die fettliche Suppe. Je fester die Reaktion im Sattel saß, um so weiter entfernte sich Deutschland von den Gestaden seiner Rettung. Das reinbürgerliche Kabinett Cuno besetzte uns die Ruhrbesetzung und damit die Wahrscheinlichkeit des Verlustes von Rheinland und Ruhr, dieses Kabinett verordnete die letzten Finanzkräfte der Republik und ließ — als es davonließ — die republikanische Staatsform selbst in einem Zustand höchster Gefährdung zurück. Der selbstlose, opfervolle Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung und das entschlossene Eingreifen der freien Gewerkschaften verhilfete des Beste und Schlimmste. Aber die reaktionären Elemente sind dank der inneren Zerklüftung der Arbeiterklasse so dreist geworden, daß ihnen das Mitregieren und Mitbestimmen der Sozialdemokratie und Gewerkschaften schon zuviel ist. Die Reaktion will ganze Arbeit machen, will freie Bahn. Sie hat es fertig gebracht, daß heute — fünf Jahre nach Ausbruch der revolutionären Erhebung — kein Arbeitervertreter die Hand mit am Ruder des Staatsschiffs hat. Sie bedroht den 21. und 22. Tag. Sie will auch für Zeiten der guten Konjunktur ein Arbeitslosenheer als Druckmittel für die Arbeitenden bereit halten. Sie will dieses Arbeitslosenheer gefügig und zahm machen durch Abbau der Erwerbslosenunterstützung. Sie will durch eine kanibalistische Lohnpolitik die Kosten der Reparationen den zermarteten Lohnarbeitern und Gehaltsmpfängern auf die blutigen Schultern legen. Die Strangulierung des Koalitionsrechtes soll diesem Ziele dienen. Die Reaktion will die Knechtung der Arbeiterklasse krönen durch politischen „Abbau“. Der nächste Wahlkampf soll zu einer Stunde und in einer Situation erfolgen, wo die Eroberung einer Zweidrittelmehrheit im Reichstag sicher ist und damit die Revision der Reichsverfassung möglich wird.

Arbeiter, Verbandskollegen! Nahebe Gewulter werfen die ersten Blügel Sturmglöckchen läuten! Arbeiter, hört Ihr?

Nach seit Ihr, nach ist die deutsche sozialistische Arbeiterbewegung, nach ist die Republik nicht verloren. Aber alles wird auf Jahrzehnte vertan sein, wenn nicht ein Rud des Ermannens, ein Wille des Besinnens kommt! Tief unten find wir, von Wirbeln übermächtiger Ereignisse herabgehoben. Aber frei ist der Weg, offen die Bahn zum Aufsteigen für den, der den Willen dazu hat. Noch stehen unsere Organisationen. Diese Organisationen haben das Maß von Kraft, das wir ihnen selber geben. Der Deutsche Textilarbeiterverband war in jahrzehntelangen ruhmvollen Kämpfen der Ball, der die ausgebeutete deutsche Arbeiterschaft gegen die Willkür der hochmütigen und übermächtigen Unternehmerklasse wirksam schirmte. Unter dem mächtigsten Schutze des Deutschen Textilarbeiterverbandes hat das Textilproletariat kein Lebensrecht wirksam zu verteidigen vermocht, hat es in päpstlicher Stunde ausgeholt zu kraftvollen Vorstößen. Ihr könnt viel sein mit eurer Organisation, aber nichts werdet Ihr sein ohne sie!

Die Wätter der Zeit haben auch an dieser Trubburg der Textilarbeitererschaft gerüttelt. Der Zusammenbruch der Währung hat auch der Finanzkraft unserer Organisation Schaden getan. Aber die größten Schwierigkeiten sind überwunden. Und es war in den schlimmsten Tagen erhebend zu sehen, welches Interesse die Textilarbeiterchaft des Auslandes an dem Schicksal des Organisationsbaues der deutschen Textilarbeiter nahm. Wenn überall mit der Umstellung der Lohnverhältnisse auf werbeständige Entscheidung auch unserer Organisation der ihr gebührende Anteil zugeführt wird, dann wird der Textilarbeiterverband in seiner Schlagkraft raschestens wieder in der vordersten Linie der deutschen Gewerkschaften marschieren.

Der Verband hat auch die frevelhaften Spaltungen absichtlich der Kommunisten kraftvoll abgewehrt. Der Körper unserer Organisation ist so gesund, daß er der vereinzelt brandigen Stellen, wo das kommunistische Treiben auf „Beitragsperre“ und ähnliche perfide Zerstörungsversuche einige vorübergehende Erfolge hatte, rasch Herr wird. Voraussetzung für eine baldige gewaltige Erstarkung der Schlagkraft unserer Organisation ist allerdings, daß die Hunderttausende Mitglieder den unerschütterlichen Willen haben, ihrem Verbands die Kraft zu geben und zu erhalten, die er zur Bewältigung der vor ihm aufgetürmten riesenhaften Aufgaben braucht. Opferwille, Kampfbereitschaft, Solidarität, Vertrauen, auf diesen vier Säulen steht der Deutsche Textilarbeiterverband. Wer an eine dieser Säulen einen legt, bedroht den ganzen Bau. Wer das Vertrauen der Mitgliedschaft zur gewählten Leitung zu zerstören sucht, ist ein heimtückischer Feind unseres Bundes. Mit dem Vertrauen zersört er die Solidarität, mit der Solidarität bricht die Kampfesmoralität und damit die Kampfbereitschaft nieder und zerstückelt in ihrem Fall den Opferwillen, der gerade in der ruhmvollen Geschichte der deutschen Textilarbeiterbewegung eine gewaltige Rolle gespielt hat.

Aufwärts und abwärts und wieder aufwärts — so geht die Marschstraße der modernen Arbeiterbewegung. Bald ist sie von der Sonne der Erfolge bestrahlt, bald von Hagelschauern vorübergehender Niederlagen überschüttet. Das sind nicht die Besten unter uns, die lärmend mißstreiten, wenn alles gut geht und keine Widerstände den Weg sperren, aber mißmutig sich heimwärts in die Büsche schlagen, wenn es hart auf hart geht. Das sind die Besten, die mit eisernem Willen unbeugsam und unbefr weiterstreifen, mag auch die ganze Welt, mag die Lüge des Schicksals, mag Hölle und Teufel gegen uns stehen. Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft!

Wir wollen in diesen dunklen Tagen geloben, unserer Organisation unerschütterlich so die Treue zu halten, wie wir es in lichteren Tagen taten. Die Treue gegen uns selbst und der Wille zum Sieg wird uns über alle Widrigkeiten der Verhältnisse und alle

Niedertracht der Gegner triumphieren lassen. Mag in dieser Stunde Rückwärtschritt beutefroh die Fahne stecken, wir setzen an zu neuem Schreiten! Wir rüsten uns zu neuen Kämpfen für unsere Organisation, den Deutschen Textilarbeiterverband!

Gewerkschaften und kommunistische Zerstörungsarbeit.

Die deutsche Reaktion, an ihrer Spitze die Schwerindustrie, ist seit 1919 am Werk, die Arbeiterkraft dergestalt zu schwächen, daß widerstandslos alle sozialpolitischen und staatspolitischen Ertragenschaften der Novemberrevolution abgebaut werden können.

Nun läßt sich freilich nicht leugnen, daß die fortschreitende Verelendung der Arbeiterkraft mannigfache Verzweigungsstimmungen ausgelöst hat. Es liegt in der Natur der Verzweigungsstimmungen, daß sie zu gewalttätigen Entladungen, zu unüberlegten Handlungen, zu katastrophalen Taten drängen.

Die kommunistische Partei ist die Partei der Verzweifenden, die sich leicht von solchen, welche es vor sich selbst verantworten können, Verzweigungsstimmungen der Massen zu mißbrauchen und sich zuzuwagen zu machen.

Der Fanatismus der Zerstörung macht die kommunistische Partei derart blind, daß sie keine Bedenken hat, sich gelegentlich sogar auf die Seite der schlimmsten Feinde der Arbeiterbewegung, auf die Seite deutschnationaler und nationalsozialistischer Wahnpolitiker zu stellen.

Wenn sich an solche Herabsetzungen und Verdächtigungen der Gewerkschaften häufig ein heftiges Bekenntnis zur „Einheit der Gewerkschaften“ schloß, so war dieses Bekenntnis nicht ernst zu nehmen.

Trotz der „Einheitsbekenntnisse“ der Kommunisten kam es dann schließlich auch zur Bildung kommunistischer Sprengkörper, kommunistischer Zellen innerhalb der Gewerkschaften.

im Deutschen Textilarbeiterverband. Mehr als einmal schon beschäftigte sich in höchst herabsetzender Weise die „Rote Fahne“ mit ihm (z. B. „Der finanzielle Bankrott des Deutschen Textilarbeiterverbandes“); da und dort mochten sich kommunistische Zellen verbandsschädigend bemerkbar.

Ganz in der Richtung dieser zerstörerischen Tätigkeit lag die Weimarer Konferenz, die für den 25. November einberufen war und eigentlich einen neuen kommunistischen Verband ins Leben rufen sollte.

Dieser Beschluß des Vorstandes war eine bittere Notwendigkeit. Undes würde sich der Verband selbst aufgeben, wenn er etwas zu tun unterließe, was um seiner Selbsterhaltung willen getan werden muß.

Kartellkartell.

Durch die fortschreitende Konzentration des Kapitals zu Preis-konzentrationen, Kartellen und Syndikaten hat die kapitalistische Entwicklung eine neue Etappe ihrer Entwicklung erreicht.

Produktion und Preis wird im voraus für alle Betriebe bestimmt und festgelegt. Es ist Zweck und Ziel dieser Kapitalorganisationen, die Preise höher zu halten, als wie dies im freien Wettbewerb möglich wäre.

An der Atomisierung des freien Wettbewerbs kämpften die einzelnen Fabrikanten, Händler usw. um den Absatz. Die Folge war, daß sie gegenseitig die Preise drückten und Angebot und Nachfrage den Preis regelte.

An die Kreise der Kartelle sind fast alle Unternehmer auch gegen ihren Willen hineingezogen worden. Von der Roh- und Halbfabrikindustrie bis hinauf zur Fertigwarenindustrie, bis dicht vor den Konsumenten ist die Warenherzeugung und der Warenabsatz kartelliert.

An welcher Weise sich die Kapitalkonzentrationen vollzogen haben, zeigt der Stinnes-Konzern. Zum Stinnes-Konzern gehören u. a.: die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G., der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, die Siemens-Schuckert in der Siemens Rhein-Elbe-Schuckert-Union.

Mit dem Stinnes-Konzern sind verbunden u. a. die Oesterreichische Alpine-Montan-A.-G. Stinnes hat die Mehrheit der Opatzischen Eisenindustrie-A.-G. in Ungarn. Stinnes besitzt argentinische Erdöl- und Bohranteile und Ländereien in der Provinz Corrientes, auf welchen er Baumwollkulturen angepflanzt hat.

Dies alles ist aber nur ein Auszug von all den Werken und Betrieben, an denen Stinnes beteiligt ist. Der AEG-Konzern dürfte gleich groß sein. Die Stinnes sind durch ihre industrielle Machtstellung die wirklichen Diktatoren innerhalb Staat und Wirtschaft.

Sie begnügen sich nicht allein damit, den Konsumenten die Preise, der Arbeiterkraft den Arbeitsvertrag zu bittieren und die Staats-geld- und Staatseinrichtungen ihren Interessen dienlich zu machen, sondern sie wollen auch die öffentliche Meinung und Gesinnung, je nachdem, wie sie es brauchen, beeinflussen.

Diese gewaltigen Privatmonopole sind Ergebnisse der kapitalistischen Entwicklung. Durch sie wird die Profitmageret und die Ausbeutung der breiten Volksmassen auf eine höhere Stufe geleitet.

Die Kartelle und Syndikate nützen ihre wirtschaftliche Machtstellung gegenüber der Gesamtheit rücksichtslos aus, ihre Handlungen werden nur vom rücksichtslosen Profitstandpunkt aus diktiert. Sie bittieren die Preise für ihre Produkte, ohne dabei deren wirtschaftliche Tragbarkeit zu prüfen und verletzen das Interesse des Gemeintobls in frivolster Weise.

Durch übermäßige Rüstkaufschläge, durch künstliche Einschränkung der Erzeugung und einer unerhöht hohen Preisstellung, die durch die tatsächlichen Produktionskosten nicht begründet sind, ist unsere Gesamtwirtschaft an den Rand des Ruins gebracht worden.

Durch die Preispolitik der Kartelle ist Deutschland zum teuersten Land der Welt geworden, obwohl die Arbeitslöhne viel niedriger sind als in den meisten europäischen und außereuropäischen Ländern.

„Von den Hauptgruppen sind die Lebensmittel (im Großhandel) um 7,8 Proz. auf 112,5 (Gold), davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln um 9,8 Proz. auf 87,3, die Industrierohstoffe um 0,4 Proz. auf 155,4 zurückgegangen.“

Dabei ist aber zu beachten, daß die Industrierohstoffe, vor allen Kohle und Eisen, in der Inflationsperiode in viel höherem Ausmaße gestiegen sind als andere Artikel und vor allem Einfuhrwaren.

Aber nicht nur die Schwerindustrie, sondern auch die Industrie-gruppen der Fertigwaren ahmen das Beispiel der großen Konzerne nach. So wird in der „Leipziger Wochenchrift für die Textilindustrie“ in einem Aufsatz „Zur Lage im Gera-Gröizer Textilbezirk“ gesagt:

„Manche Fabrik wäre in der Lage, billiger zu liefern, muß aber derart kalkulieren wie die Fabriken, welche mit sehr hoher Regie produzieren.“

Diese hohen Preisforderungen werden in Rücksicht auf die veralteten Betriebe festgelegt. Die Folge davon ist: Untergrabung des Warenabfahes, Arbeitslosigkeit in der ersten und zweiten Form. Die breiten Massen der Bevölkerung müssen gegenwärtig die Folgen dieser Syndikats- und Kartellpolitik ausbaden.

Die erlassene Kartellverordnung ist ein Schlag ins Wasser, sie ist in keiner Weise geeignet, eine gesunde Preispolitik herbeizuführen. Wollen wir unsere Wirtschaft erneut aufrichten, so kann dies nur dann geschehen, wenn die Produktion nicht mehr durch Abreden gehemmt wird und die Preise im freien Wettbewerb sich bilden.

Bon Kartellgerichten, an denen die Kartelle selbst als Richter gegen sich mißfunkterten sollen, kann man schlechterdings nichts Ernstliches erwarten. Wenn etwas Wirkames geschehen soll, dann muß unverzüglich ein Kartellgesetz geschaffen werden, das alle Schranken niederlegt, die gegenwärtig die Produktion und freie Preisbildung in jeder Hinsicht hemmen.

Es ist wichtig, daß die Arbeiterkraft in ihrem Befreiungskampfe die Stärke des Gegners richtig abzuschätzen weiß, damit sie sich keinen falschen Hoffnungen hingibt. Diese Kapitalzusammenballungen gewahren einen Einblick in die Stellung und Stärke des kapitalistischen Gegners. Es ist töricht zu glauben, daß der Kapitalismus im Handumdrehen — man könnte ebenso leicht Berge versetzen — beseitigt ist, wie man der Arbeiterkraft vielfach vorhinwindelt — wenn die Arbeiterführer nur wollten.

Kollege Wagener aus der Redaktion des 'Textilarbeiter' ausgeschieden.

Ende August ist der Kollege Paul Wagener, der bisherige Redakteur des „Textilarbeiter“, aus der Redaktion des „Textilarbeiter“ ausgeschieden. Kollege Wagener hat dem „Textilarbeiter“ seit dem 1. Januar 1896 geleitet. Der „Textilarbeiter“ und die Textilarbeiterkraft verdanken der treuen und unermüdeten Arbeit des Kollegen Wagener unendlich viel.

Verlag: Karl Böhig in Berlin, Magdalenstraße 6-7. — Verantwortlicher Redakteur Hugo Bockel in Berlin. — Druck: Bormanns-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.